

Bericht zum Deutschen Schmerzkongress 2020: Gleich und doch verschieden – Im Fokus: Personalisierte Schmerzmedizin

Mehr als sechs Millionen Menschen in Deutschland leiden an chronischen Schmerzen, die ihren Alltag beeinträchtigen. Alle diese Patienten haben Schmerzen – doch jeder Patient hat sein ganz individuelles Beschwerdebild und idealerweise sollten Therapeuten die Behandlung ganz individuell auf den einzelnen Menschen und seine Bedürfnisse abstimmen. Unter dem Motto „Gleich und doch verschieden“ fand deshalb in diesem Jahr der Deutsche Schmerzkongress der Deutschen Schmerzgesellschaft e.V. und der Deutschen Migräne- und Kopfschmerzgesellschaft e.V. (DMKG) vom 21. bis zum 24. Oktober als Online-Kongress statt.

Schmerz ist ein vielfältiges Phänomen. Jeder Mensch leidet an ganz individuellen Beschwerden und spricht auf seine eigene Art auf die verschiedenen Therapiemöglichkeiten an. Die über 1 700 Teilnehmer des diesjährigen Schmerzkongresses diskutierten deshalb in vielen Online-Symposien darüber, wie Diagnostik und Therapie in der Schmerzmedizin personalisiert werden können. „Ein zentrales Thema unseres Kongresses war die Frage, wie man vorhersagen kann, welchem Patienten welche Therapie am besten nützen wird“, erklärt die Kongresspräsidentin Professor Dr. Ulrike Bingel von der Klinik für Neurologie des Universitätsklinikums Essen.

Im Präsidentensymposium wurde das Kongressmotto „Gleich und doch verschieden“ aus mehreren Perspektiven betrachtet, aus der Sicht der Patienten, eines Physiotherapeuten, einer Neurowissenschaftlerin und einer Psychologin. „Nur wenn wir diese intensive interdisziplinäre Kommunikation aufrechterhalten, können wir unser Ziel der effizienten individualisierten Schmerztherapie erreichen“, sagt Professor Dr. Claudia Sommer, Präsidentin der Deutschen Schmerzgesellschaft e.V. An das Kongressmotto knüpften viele der Symposien an, auch das wissenschaftliche Symposium „Denkpause“, in dem humane Modelle für die Verschiedenheit der Schmerzpatienten vorgestellt wurden, wie im Labor generierte humane Nozizeptoren, und in dem die Bedeutung von Lipiden für die Nozizeption aufgezeigt wurde. Direkt in das Thema der Behandlung stiegen Expertinnen ein, die sich unter dem Kongressmotto fragten „Wer profitiert wovon am besten?“. Hier wurden bessere Outcomeanalysen anhand von Subgruppenprofilen der Patienten gefordert.

Eines der Schwerpunktthemen der wissenschaftlichen Symposien und Online-Vorträge war die Prävention von Schmerzen. In den vergangenen Jahren sind neuartige Medikamente, sogenannte monoklonale Antikörper für die Migräneprophylaxe,

zugelassen worden. Für die rund sechs Millionen Migränepatienten hierzulande könnten sie einen wirklichen Fortschritt bedeuten, weil sie die Kopfschmerzattacken gar nicht erst entstehen lassen. Die Medikamente sind gut verträglich, aber sehr teuer; sie sind deshalb Patienten vorbehalten, die auf die alten Medikamente zur Prophylaxe nicht ansprechen. Das derzeitige Manko ist: „Wir wissen nicht, welcher Patient auf welche Therapie ansprechen wird. Von personalisierter Medizin sind wir noch weit entfernt“, sagt PD Dr. med. Tim Jürgens, Präsident der DMKG und Ärztlicher Leiter des Kopfschmerzzentrums Nord-Ost, Universitätsmedizin Rostock. Die Schmerzexperten wollen Prädiktoren aufspüren - also Faktoren, die vorhersagen können, welche Therapie welchem Patienten am besten hilft. Zudem stellten die Experten mit PAIN2020 ein weiteres Projekt zur Prävention chronischer Schmerzen auf dem Kongress vor. In der deutschlandweiten Versorgungsforschungsstudie evaluieren sie ein frühes multiprofessionelles Assessment, bestehend aus drei Disziplinen – und zwar aus der Schmerzmedizin, der Physiotherapie und der Psychologie – und einem integrativen Teamansatz. Ziel des Projektes ist es, Patienten mit Risikoprofilen gezielt frühzeitig aufzuspüren und ihnen die für sie geeigneten Therapieoptionen anzubieten - noch bevor sie eine chronische Schmerzerkrankung bekommen. Die Experten sind sich einig, dass eine solche multiprofessionelle Perspektive bei der Analyse bestehender Probleme hilft. Diese Sichtweise wird auch von entsprechenden Leitlinien in der Schmerzmedizin empfohlen. Ein Problem sei jedoch – so die Experten auf dem Kongress – dass dieser Ansatz in der Versorgung noch nicht regelhaft angekommen sei. Das sollte nach Ansicht der Experten jetzt geändert werden.

Gute Dienste bei der Suche nach Prädiktoren für das Ansprechen auf Therapie könnte das Kopfschmerzregister der DMKG leisten, ein Beispiel für den sinnvollen Einsatz der Digitalisierung in der Kopfschmerzmedizin. Hier geben Patienten bereits vor ihrer Erstvorstellung beim Arzt und vor jeder Wiedervorstellung wichtige Informationen über ihre Kopfschmerzen in ein webbasiertes Patientenportal ein. So kann der Verlauf der Behandlung optimal verfolgt werden und es können Prädiktoren für das Ansprechen auf Therapie identifiziert werden. Als weiteren Fortschritt sehen die Schmerzexperten digitale Angebote wie Apps, die das Führen eines Kopfschmerzkalenders erleichtern und zusätzliche Angebote, wie zum Beispiel Information über Kopfschmerzen oder Entspannungsübungen beinhalten können. Die oft jungen Kopfschmerzpatienten nehmen die digitalen Angebote sehr gut an.

Wenn die Prävention nicht gelungen ist und sich chronischer Schmerz entwickelt hat, dann kommt die Interdisziplinäre Multimodale Schmerztherapie (IMST) zum Tragen. In einem vielbesuchten Symposium erläuterten die Referenten, dass der multifaktorielle Prozess chronischer Schmerzen nicht durch einen monomodalen Ansatz behandelt

werden kann. Die IMST ist keine Aneinanderreihung von Einzelverfahren, sondern eine komplexe Gesamtleistung mit integrativer Struktur. Die ad-hoc Kommission der Deutschen Schmerzgesellschaft zum Thema IMST hat in wiederholten Publikationen die Evidenz für die Wirksamkeit gesammelt.

Es gibt Begriffe, die häufig verwendet werden, ohne dass man über ihre Definition nachdenkt, dazu gehören die Muskelverspannungen. Expertinnen und Experten aus der Physiotherapie und der Biomechanik diskutierten, wie man sich diesem Thema wissenschaftlich nähern kann. Sie zeigten, wie man computergesteuert mittels Elastogrammen Unterschiede in der Nackenmuskulatur zwischen Frauen mit chronischen Nackenschmerzen und Gesunden erkennen kann, interessanterweise in den tiefen Muskelschichten und mit sehr individuellem Spannungsmuster, was den Ruf nach einer individualisierten Therapie bestärkt.

Ein viel diskutiertes Gebiet ist nach wie vor die Verwendung von Opioiden bei chronischen Schmerzen. Zwar gibt es in Deutschland keine „Opioidepidemie“ wie zum Beispiel in den USA, auch dank der hervorragend recherchierten Leitlinie LONTS, aber es wird definitiv empfohlen, keine Opioide bei primären Schmerzerkrankungen (wie beispielsweise bei Fibromyalgie) zu verschreiben, und bei sekundären chronischen Schmerzen eine eventuelle Opioidtherapie engmaschig zu überwachen.

Erstmals wurde ein Symposium selbständig von Mitgliedern der „Jungen Schmerzgesellschaft“ gestaltet. Hier wurden aktuelle Themen aus der eigenen Forschung der jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aufgenommen, wie Geschlechtsunterschiede bei Schmerzen, die Genauigkeit und Sicherheit von Apps in der Therapie, und wie man postoperativen Schmerz am besten messen kann.

Neben Online-Vorträgen und Symposien waren auch in diesem Jahr Preisverleihungen ein zentraler Bestandteil des Kongresses. So verlieh die Deutsche Schmerzgesellschaft e.V. in Zusammenarbeit mit dem Stifter der Grünenthal GmbH aus Aachen beispielsweise auch in diesem Jahr wieder den Förderpreis für Schmerzforschung. Die Preisträger durften sich über ein Preisgeld in Höhe von insgesamt 21.000 Euro freuen. Zudem verlieh die DMKG im Zuge des Online-Kongresses zum Beispiel den Wolfram-Preis 2020 in Höhe von insgesamt 8.500 Euro. Im Top Young Science Symposium konnten wieder einmal junge Schmerzforscherinnen und -forscher ihre Ergebnisse zeigen und Preise für die besten Poster und Vorträge entgegennehmen. Details zu den Preisverleihungen sind auf den Homepages der Fachgesellschaften zu finden (siehe untenstehende Links).

Rückblickend auf den Kongress ziehen die beiden Kongresspräsidenten ein positives Fazit. Zusammenfassend sagte Kongresspräsident PD Dr. Charly Gaul: „Auf dem diesjährigen Schmerzkongress haben viele Experten aus Grundlagenforschung und medizinischem Alltag mit ihren Erkenntnissen zur Individualisierung der Schmerztherapie beigetragen.“ Für alle Interessenten, die nicht an dem Online-Kongress teilnehmen konnten, gibt es noch etwa ein Jahr die Möglichkeit, die Symposien online über die Kongresshomepage unter <https://schmerzkongress2020.de/> einzusehen.

Weitere Informationen:

Pressemitteilung zum WolframPreis 2020: https://www.dmkg.de/files/dmkg.de/PDF-Dokumente/Wolfram_Preis_2020_Pressemitteilung.pdf

Pressemitteilung zum Förderpreis für Schmerzforschung:
<https://www.schmerzgesellschaft.de/topnavi/forschung-und-foerderung/forschungsfoerderung/foerderpreis-fuer-schmerzforschung/preistraeger-2020>